

Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36, Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 28. April 1944

Nummer 99

Durchbruchversuche nördlich Jassy abgewiesen

Die Offensiv-Absichten der Sowjets rechtzeitig erkannt - Die deutsch-rumänische Sperrstellung hält stand

Von unserer Berliner Schriftleitung.
rd. Berlin, 28. April. Die neue sowjetische Offensiv- und der Feind am Mittwoch aus den erkannten Bereitstellungen nördlich Jassy heraus angetreten ist, wurde wahrscheinlich durch das deutsche Heberungsunternehmen vom Dienstag und Mittwoch dieser Woche ausgelöst. Gewisse Anzeichen ließen darauf schließen, daß die Sowjets erst zu einem späteren Zeitpunkt angreifen würden, so daß eine Gleichzeitigkeit mit anderen zu erwartenden militärischen Ereignissen, die mit der Sperrstellung zusammenhängen, vermutet werden konnte. Die Gewissheit jedoch, nicht unerheblichen deutschen Kräften gegenüberzustehen, unter denen die im Wehrmachtbericht erwähnte Panzergrenadier-Division „Großdeutschland“ eine bedeutende Rolle spielt, wird die sowjetische Truppenführung veranlassen, bereits jetzt ihre Angriffshandlungen einzuleiten. Diese Offensiv- und die zu dem im Augenblick an der südlichen Ostfront tobenden schweren Kämpfen geführt hat, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen das Kampfgeschehen im Osten beherrschen, obwohl ihr wahrscheinlich nur beschränkte Ziele gestellt sind.

Nördlich Jassy läuft ein in dem sonst flachen Lande strategisch wichtiger Höhenzug, den die Sowjets einzunehmen gedenken. Danach beabsichtigen sie die deutsch-rumänischen Truppen auf die Donau-Mündung und auf die südlichen Karpaten zurückzudrücken, um sich damit weitere Ausgangspunkte für eine gegen Rumänien geplante Angriffshandlung zu schaffen. Diesen klar erkennbaren Absichten gegenüber hat sich die nördlich Jassy aufgebaute deutsch-rumänische Sperrstellung behaupten können, indem die dort eingeleiteten Verbände die feindlichen Angriffe abweisen oder örtliche Einbrüche abriegelten. Gleichlaufende feindliche Angriffe am unteren Dnjepr wurden ebenfalls unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Damit ist der erste Ansturm des Feindes im Feuer unserer Abwehrkräfte liegen geblieben.

Infolge der neuen bolschewistischen Angriffe im Raum von Jassy ziehen unsere Truppen im Süden der Ostfront nimmer an allen wichtigen Abschnitten zwischen Sewastopol und Luzk im Kampf. Wie von OMS ergänzend berichtet wird, hat sich der Feind im Raum von Sewastopol von seinen schweren am Sonntag und Montag erlittenen Verlusten immer noch nicht wieder erholen können. Wie am Vortage beschränkte er sich auf örtliche, von heftiger Artilleriefeuer begleitete Vorstöße, nördlich Valakleja und südlich der Bahnhofs-Ladestrichsai-Sewastopol. Deutsche und rumänische Truppen wiesen sämtliche Angriffe ab. Im südlichen Vorfeld der Stadt mußten sie an einigen Stellen zu Gegenangriffen übergehen. Am nördlichen Brennpunkt gelang es dagegen unseren schweren Waffen, den sich vor dem Delberg-Abchnitt bereitstellenden Feind rechtzeitig zu fassen und zu zerlegen.

Am unteren Dnjepr setzte der Feind unter schwerpunktmäßiger Zusammenfassung zahlreicher Divisionen seine Durchbruchversuche fort. Zwischen Dnestr-Roman und Trassol verdrängte die Bolschewisten das verunpflugte Seengebiet der Fußboden überwinden, um diesseits des Dnestr festen Boden für weitere Vorstöße zu gewinnen. Die von Schlachtfeldern unterdrückten Angriffe brachen im Feuer zusammen. Bei Tighina und im geringeren Umfang auch bei Grigoriopol und im Mündungsgebiet des Neut trieben die Sowjets mit Panzern durchgehende Reile vor. Zu ihrer Abwehr traten Grenadiere, Panzergrenadiere und Panzerjäger zu Gegenstoßen an, die der Feind durch weitere Angriffe aufzuzunehmen suchte. Beim Zusammenstoß der eigenen und feindlichen Kräfte entwickelten sich erbitterte Nahkämpfe. Unsere Truppen gewannen im Zusammenwirken mit Kampf- und Schlachtfeldverbänden die Oberhand und brachten dem Feind, der sich oft von drei Seiten gleichzeitig angegriffen sah, außerst schwere Verluste bei. Die den weichen Bolschewisten nachstehenden Verbände engten einen am Vortage abgeriegelten Einbruch weiter ein und rieben an anderen Stellen eingedrungene Teiltruppen auf. Zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge fielen den Bom-

ben unserer Flieger und den gutleitenden Salven unserer Batterien zum Opfer. Weitere Stellungen verlor der Feind durch den immer noch steigenden Dnjepr. Das Hochwasser zwang ihn zum Räumen einiger vorgeschobener Stützpunkte.

Nördlich Jassy setzten deutsche und rumänische Truppen dem Ansturm der feindlichen Infanterie zähen Widerstand entgegen und schossen zahlreiche Sowjetpanzer ab. Das Ergebnis des feindlichen Massenaufgebotes waren nur zwei örtliche, sofort abgeriegelte Einbrüche. Dem Durchbruchversuch in Richtung auf Jassy blieb der Erfolg verweigert.

Zwischen Karpaten und oberem Dnjepr gewannen die seit Mitte April laufenden Angriffe deutscher und ungarischer Truppen trotz des durch Regenfälle erneut tief aufgeweichten Geländes in harten Kämpfen weiter an Boden. Deutsche Truppen nahmen gegen erbitterten Widerstand mehrere Ortschaften und Hütten für gegen feindliche Gegenangriffe. Nordwestlich der Stadt kam der eigene Angriff trotz heftiger feindlicher Gegenstöße weiter gut vorwärts.

Im Abschnitt zwischen Pripyet und Karwa blieb es, von örtlichen Stoß- und Spätruppeneinheiten abgesehen, weiterhin ruhig. Die hier seit Mitte April andauernde Kampfpause ist nicht allein auf die völlige Verschlämmung des Geländes durch

die Schneeschmelze zurückzuführen, sondern ist vor allem in den schweren Verlusten des Feindes begründet. Dies zeigt insbesondere der Verlauf der Schlacht im Raum südlich Yelstau vom 31. März bis 15. April, bei denen die Sowjets 23 Divisionen eingesetzt hatten. Die vierzehntägigen vergeblichen Durchbruchversuche lösteten den Feind nach den jetzt vorliegenden Abschlußmeldungen rund 60 000 Mann an Toten und Verwundeten, 404 Panzer, 121 Flugzeuge, große Mengen an Maschinen- und Handfeuerwaffen und mehrere hundert Gefangene.

Wie sieht es bei den Sowjets aus? / Von Bernd W. Beckmeier

Wie eine faszinierende Parole sieht das Wort von der angeblichen Unerlöschlichkeit der sowjetischen Mannschaffsreserven in jenem Zwielicht von Wahrheit und Täuschung, in das manche Geschehnisse des Krieges hineingetaucht sind. Der Ursprung dieser Parole als agitatorische Formel mag nebensächlich sein, gleichgültig ob sie in London, Washington oder Moskau geboren wurde. Sie wurde von der letzten Feindoffensive benutzt, um Rückschlüsse des Bündnispartners in ihrer Wirkung abzuschwächen und den riesigen Verlusten der bolschewistischen Offensiv-Stöße die Verortung zu nehmen. Napoleonische Erinnerungen an die Weite des Raumes

Japanischer Druck auf Dimapur nimmt zu
Tokio, 27. April. Der japanische Druck auf Dimapur, den wichtigen feindlichen Stützpunkt an der Bahnlinie Bengalen-Asam, hat erheblich zugenommen. Der Feind versucht durch Heranführung von Verstärkungen an Artillerie und sonstigen schweren Waffen diesen Druck aufzuheben, aber die japanische Offensiv geht von Kohima in westlicher Richtung weiter. Der Raum von Kohima selbst ist inzwischen vollständig vom Feind gefaßt worden. Dadurch schließt sich der Ring um Imphal immer enger. Bereits vor zehn Tagen wurde der wichtige Ort Molla besetzt. Die Japaner haben somit von Süden, Osten und Norden gewaltige Reile in die Festungsgruppe Imphal hineingetrieben. Die Entscheidungsschlacht steht bevor.

wurden zur Argumentation herangezogen wie jene Erscheinung der Ostfront, die vom Begriff des „sowjetischen Massensturmes“ umrissen wird und Belle auf Belle vorstührende erdräuer Gestalten ins Bild rückt, das Zerfallenen der einzelnen Abteil als Momentaufnahme bringt, um dann wieder der Masse das bestimmende Gesicht zu lassen. Doch wo endet hier das Tatsächliche, wo beginnt die Täuschung?

Der sowjetische Soldat ist ein Meister der Tarnung. Er weiß Bäume und Sträucher, ja selbst den Sand der Steppe zu nutzen, um den Gegner zu täuschen. Insofern ist er das Abbild eines Systems, das die größte Täuschung aller Zeiten während des Winterkrieges gegen Finnland vollbrachte, um durch ungenügenden Waffen- und Mannschaffs-einsatz jenes Arsenal modernster Angriffswaffen zu verbergen, das in jahrzehntelanger Planung zum Stoß gegen die europäische Mitte gehortet und vermehrt wurde. Es lag in dieser Planung das gleiche System wie in der Praxis, Angriffsstöße durch Kompanien Halbweidiger und alterstaurer Veteranen durchzuführen zu lassen, die dem Gegner den Eindruck des Ausgebutesins suggerieren sollten, damit dem nachfolgenden Einsatz der Elitedivisionen das Heberungsmoment zur Seite stehe. Es ist deshalb schwer, aus der Qualität der gegenwärtig angreifenden sowjetischen Verbände Rückschlüsse auf den Grad des Ausbunungsprozesses ziehen zu wollen, denn die sowjetische Armee zweifelt an der Qualität der Verbände. Die zur Verfügung stehenden Unterlagen aus Gejangenenansagen und Schilderungen von Heberäufern können ebenfalls nicht in ihrer Gesamtheit als objektives Quellenmaterial benutzt werden, da vor allem der Heberläufer - wenn auch vielleicht unbewußt - dem Gang zur Heberübung verhaftet sein mag. Zuerstfällige Unterlagen vermögen aufgeschundene Tagebücher sowjetischer Offiziere und Briefe Gejangener zu vermitteln, wenngleich auch hier Einschränkungen gemacht werden müssen, da die Hebergabe militärischer Einzelheiten in Briefen, ja selbst in privaten Tagebüchern von der sowjetischen Führung unter Androhung scharfer Strafen verboten ist.

Selbst die Moskauer Wälder und der sowjetische Rundfunk können nicht verschweigen, daß die Verluste tatsächlich enorm sind. Englisch-amerikanische Korrespondenten wollen aus der Umgebung des Kremls erfahren haben, daß man in Moskau die blutigen Verluste der Sowjetarmee mit 15 Millionen Mann berechnet. Die eigenen Informationen lassen eine noch höhere Zahl vermuten. Die Herbst- und Winteroffensive des vergangenen Jahres kostete die Sowjets allein 3,5 Millionen Ausfälle. Von den seit dem Weihnachtsfest anhaltenden Schlachten der ersten Monate dieses Jahres dürften ähnliche Zahlen angenommen werden. Daraus kann geschlossen werden, daß die Verluste selbst für den Menschenreichtum der Sowjetunion ungeheuerliche Verluste darstellen, die nicht durch den jahrgangswweisen Nachwuchs ausgeglichen werden können, sondern hart an der Substanz zehren. Der Bevölkerungsstand der Sowjetunion wurde amlich nach der 1939 durchgeführten Volkszählung mit 170,4 Millionen angegeben. Diese Zahl vermag kein völlig genaues Bild zu entwerfen, da ihre Wahrheit nicht nachprüfbar ist und sie auch keinen Rückschluß auf die Altersstruktur zuläßt. Es wird behauptet, daß sich die Zahl aus 81,6 Millionen männlichen und 88,8 Millionen weiblichen Bewohnern zusammensetzt. Da sich jedoch jetzt die für die Geburtenentwicklung verhängnisvollen Revolutionsjahre, Massenhinrichtungen usw. auswirken, sind die kriegstüchtigen Jahrgänge wohl nicht so stark wie es die Zahl von 81,6 Millionen männlicher Bevölkerung vermuten läßt. Der Nachwuchs zeigt ein Ueberwiegen der weiblichen Seite. Bis jetzt gelang es Marschall Woroschilow, der neben dem früheren Generalstabschef Schaposhnikow arbeitet und trotz seiner Entfernung aus dem gefährlichen Raum einer Popularität in der Sowjetunion als „Chef des Armeee-Organisierens“ angesehen werden kann, die Millionenverluste durch rigorose Einzelmaßnahmen auszugleichen. Es mag auch weiterhin möglich sein, durch stets wiederholte Auslämmaktionen rein zahlenmäßig die Lücken auszufüllen. Schwerer jedoch wird es sein, auch qualitativ den notwendigen Ersatz herbeizuführen, der zur Fundierung der Sommerarmee dienen muß, von deren Bildung die amerikanischen Korrespondenten in der sowjetischen Hauptstadt ihren Wäldern läbeln zu können glauben.

Der Schlachtenverlauf der letzten Monate wird auf den ersten Blick durch die Rücknahme der deutschen Front um bedeutende Abschnitte charakterisiert, weniger ersichtlich sind die Auswirkungen der von der deutschen Führung angewandten Abwärtungsstrategie. Das will jedoch nicht heißen, daß

Neuter fälschte die Luftkriegsschuld

Eine Dokumentensammlung überführt die britischen Verbrecher der Lüge

Von unserer Berliner Schriftleitung.
rd. Berlin, 28. April. „Ich bin dafür, methodisch bereitete Bazillen absichtlich auf Menschen und Tiere loszulassen, Mollau, um die Ernten zu zerstören, Anthrax (Milchbrand), um Pferde und Vieh zu zerstören, Pest, um damit nicht nur ganze Armeen, sondern auch die Bewohner weiter Gebiete zu töten, das alles nenne ich fortschrittliche Kriegswissenschaft.“ Der Mann, der vor vielen Jahren - es war noch im tiefsten Frieden - dieses Glaubensbekenntnis ablegte, heißt Winston Churchill. Durch den Luftkrieg gegen Frauen, Kinder, Wohnhäuser und Kulturstätten, der zu einem großen Teile sein Werk ist, hat er diese Ideen, die er 1924 in der Londoner Abendzeitung „Ball Mail Gazette“ veröffentlichte, in etwas abgewandelter Form in die Wirklichkeit umzusetzen versucht. Seine Mitschuld an dem Verbrechen des Luftkrieges ist schon heute eine geschichtliche Tatsache.

Als Adolf Hitler am 1. September 1939 zu demselben Problem Stellung nahm, in einem Augenblick, in dem die Kanonen bereits zu sprechen begonnen hatten, da erklärte er mit Nachdruck: „Ich will den Kampf nicht gegen Frauen und Kinder führen. Ich habe deshalb meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei ihren Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken.“

Zwei Welten sprechen aus diesen Zeugnissen. Ihre Gegenüberstellung allein müßte genügen, um jede weitere Ausprägung über die Luftkriegsschuld überflüssig werden zu lassen. Aber England, die Geburtsstätte der politischen Schuld, hat dennoch den Versuch unternommen, die Schuld der Luftkriegsverbrechen von den eigenen Schultern abzuwälzen. Seit Jahren hämmert die britische Propaganda der Welt die Lüge ein, daß Deutschland mit dem Bombardement gegen zivile Ziele begonnen habe und deshalb die gegenwärtige englisch-amerikanische Luftkriegsführung nur ein Zurückschlagen sei.

Nicht die hinlänglich bekannten und durch viele Dokumente belegten Auffassungen der beiden Kriegsgegner, sondern die Tatsachen und Stappen dieses Krieges selbst müssen also zu Zeugen und Schiedsrichtern werden. Man kann es daher begrüßen, daß

jetzt in einer Veröffentlichung des Instituts zur Erforschung und Förderung des internationalen Preiswesens zum ersten Male alle Urkunden, Meldungen und Materialien gesammelt wurden, die zur Klärung dieser Schuldfrage dienen. Unter dem Titel „Neuter fälscht die Luftkriegsschuld“ haben Gerhard Habermacher und Walter Köber diese aufschlußreiche Zusammenstellung besorgt.

Wie aber sehen die Tatsachen aus? Der erste Luftangriff dieses Krieges gegen ein ziviles Landziel traf am 4. September 1939 dänisches Gebiet, und zwar Esbjerg. Britische Bomben töteten hier eine Dänin und verletzten mehrere Wohnungen. In einer amtlichen Verkaufsbearbeitung suchte die britische Regierung die Schuld an diesem Verbrechen - angeblich sollten deutsche Schiffsziele bombardiert werden - einigen vom Flug nicht heimgekehrten britischen Piloten zuschreiben. Dänische Zeugnisse - wie die Zeitung „National-Tidende“ vom 7. September 1939 - stellen demgegenüber fest, daß die Bomben bewußt über der dänischen Stadt ausgelöst worden seien.

Auf deutsches Gebiet fielen die ersten englischen Bomben am 12. Januar 1940, und zwar auf die Insel Sylt. Die britische Nachrichtenpolitik hat später geradezu atomblastische Anstrengungen unternommen, um diese Bombenwürfe abzuleugnen. Zwei Neuter-Meldungen von zwei aufeinanderfolgenden Januartagen legen dar, mit welcher Dreistigkeit London heute einen Erfolg behauptete und morgen den Angriff dementierte. In der ersten Neuter-Meldung heißt es: „Wie das Luftfahrtministerium mitteilt, haben britische Flugzeuge während ihrer Patrouillenflüge gestern Abend die Insel Sylt mit Bomben belegt.“ Als London - zu spät - bemerkte, daß damit die allgemeine Feststellung der britischen Luftkriegsschuld wahrheitlich gewesen wäre, mußte dasselbe amtliche Neuter-Büro am nächsten Tage die folgende Meldung in alle Welt hinausjagen: „Das Luftfahrtministerium teilt zu den zahlreichen Meldungen über intensive Fliegeraktivität und Bombenabwürfe“

Fortsetzung auf Seite 2

Europa-Verluste der USA im Pazifik spürbar

Japanische Stimmen über den kontinentalen Zusammenhang des Luftkrieges

Drahtbericht unseres Korrespondenten
zi. Tokio, 28. April. Die hohen Abschlußzahlen feindlicher Flugzeuge über dem Gebiet des Großdeutschen Reiches und über Europa wird in Kreisen der japanischen Luftwaffe erneut stark beachtet, während die scharfe Verurteilung des Terrorcharakters der englisch-amerikanischen Unternehmungen im Vordergrund der allgemeinen Erörterungen steht. Es hat sich dabei, wie auch Außenminister Schigenitsu kürzlich zum Ausdruck brachte, die tiefste Ueberzeugung durchgesetzt, daß weder die Vernichtung historischer Bauten noch der Mord an Zivilisten in Deutschland, Frankreich oder Rumänien das Kriegsgeschehen zu ungunsten der Achse zu beeinflussen vermag, daß vielmehr der Verlust von rund zehntausend Mann fliegenden Personals sich nachteilig für den Feind auswirken muß.

In Japan sieht man den Luftkrieg gegen den ge-

meinsamen Gegner an den beiden Fronten im Zusammenhang. Die Verluste des Feindes in Europa machen sich auch in Ostasien bemerkbar. Dort leidet die in diesen Gebieten allein in Frage kommende USA-Luftwaffe unter einem höchstbedauerlichen Mangel an ausgebildeten Fliegerpersonal. Dazu kommen die verhältnismäßig großen Schwierigkeiten einer Ueberführung ausreichender starker Luftkretkräfte nach Stützpunkten, die als Ausgangspunkt größerer Angriffe gegen Japan geeignet sind. Nach allgemeiner Auffassung neigt sich die diesjährige Periode möglicher Feindangriffe gegen Japan ihrem Ende zu. Abgesehen von den großmächtigen Anflügelungen, geschah nichts, wenn gleich kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Vorbereitungen auf der Feindseite weiter getrieben werden, und zwar in China, im Raum der Alenteus, im Südwestpazifik und außerdem auf den Flugzeugträgern.

Schwedischer Protest in Washington

Stockholm, 27. April. Das schwedische Außenministerium teilt mit: Die schwedische Gesandtschaft in Washington hat laut Instruktion Protest bei der amerikanischen Regierung erhoben anlässlich der Ueberfliegung schwedischen Gebiets am 15. April in der Nähe der Loholmsbucht in Schwedisch-Neu-Schweden durch eine große Anzahl von Flugzeugen.

England sperrt Schiffsverkehr

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 27. April. Die Handelsverbindungen zwischen Portugal und Irland wurden unterbrochen, da die englischen Behörden sich weigerten, Navierers für nach Lissabon bestimmte Schiffe auszulassen. Ein irändisches Blatt weist darauf hin, daß eine längere Dauer dieser Unterbrechung ernste Folgen haben könne.

Der Dank des Führers

Führerhauptquartier, 27. April. Der Führer gibt bekannt: „Anlässlich meines 55. Geburtstages sind mir so viele gute Wünsche zugebracht worden, daß es mir unmöglich ist, in jedem einzelnen Falle persönlich zu danken. Ich bitte deshalb auf diesem Wege alle jene, die mir Geburtstagsgrüßwünsche übersandt haben, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.“ Adolf Hitler.

Vier neue Eichenlaubträger

rd. Berlin, 27. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hans-Karl Stepp, Kommandore des Schlachtgeschwaders Jmmelmann, als 462., Major Martin Roebus, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 463., Leutnant Albin Wolf, Fliegerführer in einem Jagdgeschwader, als 464., und Oberfeldwebel Heinz Vinke, Fliegerführer in einem Nachtjagdgeschwader, als 465. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberleutnant Hans-Karl Stepp ist als Sohn eines Universitätsprofessors 1914 in Siegen geboren und studierte u. a. in Tübingen Rechtswissenschaften.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sevastopol führten die Sowjets auch weiterhin verheerende Angriffe. Eine Schlachtflottegruppe unter Führung des Admirals Frank vernichtete in der Zeit vom 12. bis 26. April über der Krim in Luftkämpfen 106 feindliche Flugzeuge und zerstörte 28 weitere am Boden. Am unteren Dniepr feierten die Volkswaffen ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchversuche wurden unter hohen Verlusten für den Feind zerlegt. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in diese Kämpfe ein. Nordlich Kaffa traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie schloßen an sieben Widerstand der deutschen und rumänischen Truppen. Derliche Einbrüche wurden abgewehrt. In diesem Kampfraum hat sich am 25. April ein Sturmgeschwader der Panzerarmee der Wehrmacht unter Führung von Oberleutnant Diddens besonders ausgezeichnet.

Im Lande von Nettuno führten deutsche eigene Angriffe auf Seelandsverbreitungen. Feindliche Gegenkräfte blieben ohne Erfolg. Von der Südfrente wird nur beiderseitige Stoßtrupptätigkeit gemeldet. In der Nacht zum 26. April kam es im Seegebiet nördlich Elba zu wiederholten heftigen Gefechten zwischen leichten See- und Schnellbooten. Hierbei wurden drei feindliche Schnellboote versenkt, zwei davon durch Kampffähren der Kriegsmarine. Zwei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Die Insel Milet im Adriatischen Meer wurde nach heftigen Kämpfen von kommunistischen Banden euführt.

Nordamerikanische Bomber flogen gestern in den Raum von Brantford ein und waren aus einer geschlossenen Wolkendecke planlos Bomben, die nur geringe Schäden anrichteten. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden acht feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den mittel- und norddeutschen Raum ein. Derliche Bombenverheerungen führten Terrorangriffe gegen Orte im Nordwesten und in Südwestdeutschland. Es entstanden zum Teil erhebliche Schäden, vor allem in Essen und Schweinfurt. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftstreitkräfte vernichteten 41 viermotorige Terrorbomber.

In der Nacht zum 26. April flogen deutsche Torpedobomber westlich des Golfes von St. Malo auf einen Verband britischer Kreuzer und Zerstörer. Im heftigen Kampf wurden drei feindliche Einheiten schwere Beschädigungen durch Torpedo- und Artillerietreffer zugefügt. Ein eigenes Torpedoboot blieb verloren. Schwere deutsche Kampffliegerverbände setzten in der vergangenen Nacht die Angriffe gegen Schiffsanmietungen an der kanarischen Südküste mit guter Wirkung fort.

Die weniger bedeutsam sind. Es seien hier nur kurz einige Tatsachen angeführt, die verbürgt sind, aber trotzdem nur als Momentaufnahmen eines mehr zu erahnenden, als tatsächlich im Augenblick sichtbaren Bildes gewertet sein wollen. Als überraschendstes Moment muß jenseits der Information angesehen werden, daß Stalin sich zur Einführung des Präzedenzfalls entschloß, das zugleich mit der bereits etwa zwanzig Arten umfassenden Skala der besonderen Anreize bilden soll. Wie der amerikanische Bomberpilot bis zu 500 Dollar als Prämie für einen Terrorangriff gegen das deutsche Reichsgebiet erhält, so wird der sowjetischen Sturmgeschütz-Besatzung beim Abschuß eines deutschen Tigerpanzers eine Belohnung zuteil, die von 500 bis 1000 Rubel gestaffelt ist und anteilmäßig verteilt werden soll. Neben dieser vielfach unvollständig erscheinenden, aber dennoch durch das materialistisch untermauerte System der Sowjetunion erklärlichen Prämienverordnung steht der Befehl des sowjetischen Diktators, die früher üblichen Erschießungen selbst bei kleineren Verfehlungen der Sowjetarmeen einzuführen, sie nur bei besonders schweren Fällen der Disziplinlosigkeit anzuwenden, im übrigen aber an Stelle dieser Art der Liquidation bei leichteren Fällen die Verweisung an besonders gefährdete Punkte der Schlacht zu befehlen, damit der als notwendig erachtete Tod des Verurteilten zugleich nützlich für das Kampfgeschehen werde. In gewisser Hinsicht mögen die sowjetischen Mütter Aufklärung für diesen Wandel in der Beurteilung des Wertes eines Menschenlebens zu geben. Sie bezeichnen es als Gegebenheit, daß im Hinterland der Sowjetunion harter Mangel an Männern besteht. Nach einer Mitteilung des Leiters der Hauptverwaltung, Moskau, in der „Pravda“ sollen im ersten Halbjahr 1944 insgesamt 170 000 Kinderarbeiter für die Gebiete des Nordkaukasus, der unteren Wolga und des Industriebezirks am unteren Don gestellt werden.

Selbstverständlich muß man sich davor hüten, aus solchen Feststellungen voreilige Schlüsse zu ziehen, die zu Missionen verleiten könnten. Sie verdienen lediglich Aufmerksamkeit, wenn sie zum gesamt-europäischen Kriegsgeschehen in Beziehung gebracht werden, da sie erklären für die deutsche Strategie der Abnutzung bei Raumangabe wirken können, wie zur Verwertung der Möglichkeiten, wenn es gelungen ist, die im Westen zur Entscheidung drängende Situation in günstigem Sinne zu lösen. Dies heißt nicht, die Gefahr des Volksweltismus zu verkleinern oder gar an der These zu rütteln, daß bei einem Verlegen der deutschen Truppen keine Macht der Erde in der Lage wäre, dem Nachwillen des militanten Volksweltismus eine Gegenkraft entgegenzusetzen. Denn das ist klar, sollte es im Falle einer deutschen Niederlage der militärischen Macht der Sowjetunion selbst nicht gelingen, weiter als über eine osteuropäische Linie vorzustoßen, so würde die politische Wirksamkeit dennoch über ganz Europa stehen.

Die ruhige Sicherheit, mit der das deutsche Volk der Entwicklung im Westen entgegensteht, basiert nicht zuletzt auf der Erkenntnis, daß der deutsche Soldat auch im Osten die Situation meistern wird. Es wird nicht überzogen, wenn beispielsweise Major Rudel als erfolgreichster deutscher Schlachtflieger bei einem kurzen Besuch von der Ostfront mit der souveränen Sicherheit des deutschen Soldaten im Augenblick einer räumlichen Bewegung ausspricht, daß der Volksweltismus den deutschen Truppen militärisch kein Problem zu bieten vermöge, wenn die Klärung im Westen erfolgt sei. Der deutsche Soldat weiß, daß das Gefühl der kämpferischen Überlegenheit bei ihm niemals schwinden wird, denn selbst bei einer zahlenmäßigen Auffüllung der geschlagenen Bände in der Sowjetarmee kann die Qualität nicht mehr erreicht, geschweige denn übersteigert werden, selbst wenn sich Stalin einige qualitativ bessere Reserven ausgespart haben sollte. Wenn man sich schon scheuen mag, die Frage nach der sogenannten Unerklärlichkeit der Sowjetarmee quantitativ zu beantworten, der qualitative Aspekt ist völlig klar.

Reuter fälschte die Luftkriegsschuld

Fortsetzung von Seite 1

in der Gegend von Sylt mit, daß sich kein britischer Flieger in diesem Gebiet befunden hat.“ Die Glaubwürdigkeit des britischen Nachrichtenwesens dürfte damit ein für allemal erschüttert worden sein.

Aber die britische Schuld gründet sich nicht nur auf diesen schwächlichen Vorboten des späteren brutalen Luftkrieges gegen friedliche Wohngebiete. Ende März 1940 findet der erste MG-Angriff britischer Flieger gegen die Zivilbevölkerung statt. Wieder sind dänische Bürger — infolge eines Versehens — die Opfer. Doch das wichtigste Datum dieser ersten Kriegsperiode ist der 10. Mai 1940. In diesem Tage eröffnete England planmäßig die Luftoffensive gegen offene Städte: Freiburg in Breisgau wird mit Bomben belegt; 57 Zivilisten finden dabei den Tod, 151 wur-

den verletzt. Monate hindurch setzte die britische Luftwaffe danach diese Bombenabwürfe auf deutsche Städte und Dörfer fort, ohne daß Deutschland sich zu gleichartigen Maßnahmen entschlossen hätte. Planlos Bombenwürfen auf die nationale Wehrstätte am Bückberg, Goethes Gartenhaus in Weimar, das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh, den Dom von Merseburg folgten im August 1940 die ersten Angriffe gegen Berlin. Da erst entschloß sich die deutsche Führung zum ersten Gegenangriff. Am 7. September 1940 teilte der DNB-Bericht mit: „Der Feind griff bei Nacht wieder die Reichshauptstadt an. Die deutsche Luftwaffe ist daher dazu übergegangen, nunmehr auch London mit starken Kräften anzugreifen.“ Die Engländer belamen damals zum erstenmal zu spüren, was sie selbst verschuldet hatten. Es dürfte nicht ihre letzte Strafe bleiben.

Deutsche Angreifer schneller als Nachtjäger

Vom Einsatz der deutschen „Schnellkämpfer“ gegen die britische Insel

Von Kriegsbericht Harry Gehm

rd. PK. Das Geheimnis der Erfolge unserer schnellen deutschen Kampfflugzeuge — wenn man von einem solchen überhaupt sprechen kann — liegt in ihrer Schnelligkeit und Wendigkeit. Sie sind so schnell und wendig, daß die Kanoniere der englischen Flak die Werte ihrer Meßgeräte nicht rasch genug ablesen und ihre Kanonen nicht rasch genug schwenken können, um die erfassten Ziele wirkungsvoll zu bekämpfen. Bis die Granaten in der angemessenen Höhe freipieren, sind schon viele wertvolle Sekunden verfließen und die schnellen deutschen Kampfflugzeuge befinden sich längst wo anders. Da bleibt ihnen nur die Möglichkeit, ungezieltes Sprengfeuer zu schleßen. Aber in welche Höhe und in welchen Raum sollen sie es legen? Sie können ja nicht den ganzen Luftraum um und über London voll Granaten hängen. Die deutschen Angreifer sind ebenso schnell und wendig, daß ihnen Höhen- und Richtungsänderungen innerhalb von Sekunden nichts ausmachen.

Auch die Scheinwerfer haben gegen diese deutsche Waffe einen schwachen Stand, obwohl sie fast zu tausenden den Luftraum über London und Südengland erhellen. Selten tritt einmal eines der schnellen deutschen Kampfflugzeuge von ihrem Vortritt ab und noch seltener von einem Lichtkegel. Aber selbst dann gelingt es ihnen meistens, ihrem gefährlichen Bereich zu entkommen. Bleiben die Nachtjäger. Doch auch sie haben sich den deutschen Angreifern und ihrer Taktik bisher immer

wieder unterlegen gezeigt. Selbst wo es ihnen gelingt, rechtzeitig genug zu starten und Höhe zu gewinnen, um überhaupt in die Nähe der deutschen Kampfflugzeuge zu kommen, nützt ihnen das doch wenig; denn die schnellen deutschen Kampfflugzeuge sind mindestens ebenso schnell, teilweise noch schneller als die englischen Nachtjäger. Ja, sie können sogar der Luftkampft mit ihnen aufnehmen, und es ist schon vorgekommen, daß die deutschen Schnellkämpfer englische Nachtjäger abgeschossen haben.

So ein London-Flug bei Nacht im schnellen deutschen Kampfflugzeug verlangt nicht nur hohen Kampfgelände und eigene Kanonen, sondern vor allem auch großes fliegerisches Können, ein völliges Beherrschen sämtlicher Geräte und Apparate, das Wissen um alle technischen und taktischen Erfordernisse in schwierigen Lagen und schließlich ein wirklich innerliches Verbundenheit zwischen dem Flugzeugführer und seinem hochgezackten und hochempfindlichen Schnellkampfflugzeug. Hätte man vor Jahren nur angedeutet, was heute von diesen Schnellkämpfern bei ihren Angriffen auf London verlangt wird, so würde man es wahrscheinlich für eine Unmöglichkeit gehalten haben. Heute beweisen sie, daß es nicht nur möglich, sondern auch durch die Folge aus ihrer Seite ist. Aber diese „London-Spezialisten“ machen, genau wie ihre Kommandeure, nicht viel Wesen davon, wenn sie durch ihr Können und ihren Schweiß immer wieder die englische Abwehr überwinden und ihre Bomben mitten in das Zielgebiet werfen.

Frühling im „Obstgarten Deutschlands“

Auf den Spuren der Dichter im burgenbewehrten Schwabenland

Nedaral ist Frühling, heißt es im Schwäbischen. Hier an den Hängen der Weinberge und in den alten Städtlein und Dörfern umliegenden Obstbäumen schlägt der Lenz sein erstes Lager auf. Mag er an den Gestaden des Nedaral, so gerne weilen, weil diesem Boden so viele Dichter, die ihn bejungen haben, entsprossen sind, oder mag diese Landschaft so begnadet mit Dichtern sein, weil sie zuerst vom Frühling umfungen wird? Jedenfalls wandert man den Nedaral und seine Seitentäler entlang auf den Spuren der Dichter. Hier behangt Umland das blühende „ferne tiefe Tal“, hier sah Mörike das „blaue Band“ des Frühling durch die Lüste flattern und ließ Lenau die Verge an ihren „bunten Nidern in die Höhe klettern“.

Württemberg ist der Obstgarten Deutschlands. In keinem anderen deutschen Land stehen die Apfel-, Birn-, Zwetschgen-, Kirchen-, Quitten- und Pfirsichbäume so brüderlich eng beieinander wie im Nedaral, und im Frühling schwimmen die Täler, die Hänge und die Höhenbänke in einem weichen duftenden Meer. Frühling bringt durch die Schleifarten der grün überkommenen Stadtmauern und schläft durch die versteinerten Porten der Burgen und Ruinen. Die „Blüte“ bildet einen wichtigen Einschnitt im Leben der Bewohner. Und wie durch das Remstal und die Täler der Jaber, der Enz, des Kochers, der Jagst und der Tauber und die Hohenloher Ebene, so geht auch durch die tief in den Waldverdrängten fastigen Wall der

Schwäbischen Ob sich einbohenden Täler, vor allem das Lenninger und Neuffener Tal, der frühlinghafte Wind. Macht er sich auf die Reise durch diese felsstarrende, burgenbewehrte Romantik, so bringt er südufende Wolken bis in die von spiegeligen Häusern umrandeten Gassen der Städtlein und Dörfer im blumendurchwirkten Wiesental.

Wer im reichen Nedaral den Frühling gelostet hat, der kann ihn droben auf der weichen Hochfläche der Alb zum zweitenmal erleben. Wenn drunten die Obstbäume bereits ihre reifende Mutterkorn haben, stehen sie auf der Höhe noch im weichen Brautgewand. Dann ist die Luft durchzogen vom Duft der Apfel- und Birnbäume, die die Landstrassen rechts und links begleiten.

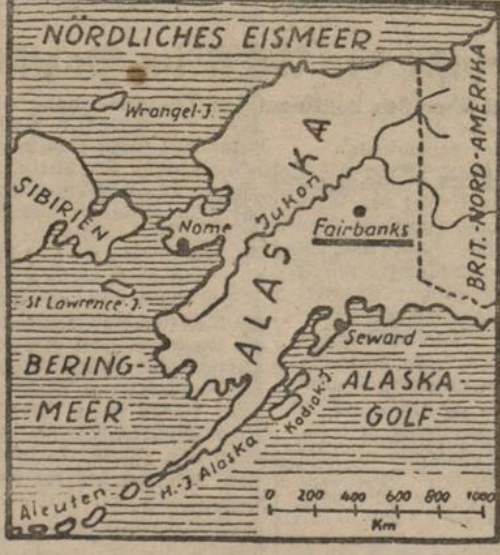
Auch von den Tälern und Hängen des Schwarzwalds ergreift der Frühling rasch Besitz und die blühenden Bäume stehen vor den dunklen Mauern der Tannendächer, und wenn die Orte des Nedarals das Wäden der Mandelbäume meiden, wirft der Frühling auch seine weichen Schleier über die deutsche Südgrenze. Die Geographen bezeichnen den Bodensee als eine „klimatische Dase“. Ein Stück vom Himmel, herabgesunken in das schönste Tal, so hat Gebel den Bodensee in einem seiner Gedichte gepriesen. Mit südlischer Kraft strahlt die Sonne auf dieses uralte Kulturland und auf die Blütenwälder, die von den Wellen des großen Sees umspült und vom Eisblitz ferner Gletscher überglänzt werden.

Wilhelm Heimer

Bohrungen in Alaska? / Man sucht nach Erdöl

Wenn der USA-Marineminister Knox jetzt das amerikanische Parlament um eine recht beträchtliche Summe von Dollars angeht mit der Erklärung, er wolle mit diesem Geld in Alaska Öl suchen, so ist hier wohl vor allem der Wunsch der Vater des Gedankens. Der Plan zeigt mehr, wie dringend die Kriegsführenden USA weiterer Erdölquellen bedürfen, als daß er sich aus greifbaren Tatsachen ergäbe. — Gewiss ist Alaska räumlich ein gewaltiges Gebiet und geologisch auch bis zum heutigen Zeitpunkt nur sehr unzureichend erschlossen. Es gibt in Alaska alles mögliche, aber von Öl hat man bisher nichts gehört. Das Land, die große, nordwestliche Halbinsel des nordamerikanischen Kontinents, mißt über anderthalb Millionen Quadratkilometer und war um die Jahrhundertwende noch sehr dünn besiedelt. Die wenigen Kolonisten, etwa sechshundert, verließen sich in dem großen, nur oberflächlich erforschten Gebiet. Inzwischen ist vor allem in den letzten Jahrzehnten, die Besiedlung allerdings erheblich vorgeschritten. Der größte Teil Alaskas ist von Wald bedeckt, der von den Hochgebirgen im Süden bis zu dem nördlichen Hügelband ein fast geschlossenes Ganzes bildet. Hier war, noch bis in die neuere Zeit, ein Urmalparadies, reich an jagdbarem Getier, vor allem an Pelztieren. Die Gebirgsketten im Süden, die zum Teil auf vulkanischem Boden stehen, erheben sich bis zu Gipfeln über die 6000-Meter-Grenze hinaus. Mac-

Anley 6241 Meter). — Im 19. Jahrhundert war Alaska ein Abenteuerland ersten Ranges, wo tausende gewinn- und raubgieriger Menschen von den Staaten her und von Kanada, die beide an dem Besitz der Halbinsel beteiligt sind, aber auch Auswanderern aus aller Herren Länder ein- und auskramten. Erze, vor allem Silber und Kupfer, und allerlei Mineralien wurden gefunden, seit 1881 auch Gold. Der berühmte „Goldrausch“ von 1896 aber, der eine Zeitlang die Welt in Atem hielt und ein wildes Goldgräberwesen zur Folge hatte, galt nicht dem Alaska der Staaten, sondern dem kanadischen Alaska am Klondike. Damals wuchsen dort, sozusagen über Nacht, eine Reihe von Wellblech-



„Städten“ aus dem Boden, von denen nur einige sich zu festen Siedlungen entwickelten. Es wäre ziemlich unglücklich, daß sich der rege amerikanische Geschäftsgelbst nicht schon längst in Alaska gründlich nach Erdölquellen umgesehen und sich ihrer bemächtigt hätte, wenn er dort solche von wirtschaftlicher Ausbeutungsfähigkeit vermutete. Die privaten Unternehmenskräfte hätten sich dieses Geschäft schwerlich entgehen lassen. Ein großer Teil Alaskas ruht auf basaltischem Grund. Von der für Erdölvorkommen im allgemeinen charakteristischen, geologischen Formationen — bituminöser Schiefer und bunte Zone — in Alaska ist bisher kaum etwas bekannt geworden.

Venezelos

In London trat ein neuer Mann vor den Vorhang der politischen Schmieze: Sophokles Venizelos, Ministerpräsident der griechischen Emigranten. Man erinnert sich an den Mann, der nun den freilich schon verwelteten Lorbeer seines Namens für die Edeleichen Fleischaufgaben hergeben muß. Eleutheros Venizelos nämlich, der berühmte Erzeuger des neuen Exil-Präsidenten.

Verspricht der Sohn, was der Vater hielt, der in seinem Deutschenhass noch den alten Clemenceau in den Schatten stellte? Man ist vorsichtig an der These. Man erwartet, wie es die „Times“ formuliert, von dem neuen griechischen „Premier auf Eis“ keine schnellen Ergebnisse seiner Arbeit.

Sophokles ist ein unbeschriebenes Blatt. Er ist der Sohn eines merkwürdigen Vaters. Mehr nicht. Da die Londoner Blätter nicht allzuviel mit dem Sohn anzufangen wissen, halten sie sich an dem Vater schadlos. Der Mann mit dem weißen Spitzbart erinnerte an Bernard Shaw, mit dem er die Leidenschaft der eifigen Ironie, den Langmut der trockenen Sepsis und die Hitze des Hasses gemeinsam hatte. Ein unbekannter, aber geschickter Advokat, der orientalische Verschlagenheit mit westlicher Energie zu paaren weiß, macht in den neunziger Jahren als Revolutionär von sich reden. Sein schillernder Ruhm dringt über die Grenzen der Insel Kreta, wo er geboren ist, wo er sich in der Kunst der Organisation von Volksaufständen praktisch erprobt. 1910 sitzt er bereits fest im Sattel, hat sich zur Futurterippe emporgespißt. Von jetzt ab bestimmt er maßgeblich die Geschichte Griechenlands. 1912 treibt er die Balkanmächte in den Krieg gegen die Türkei. Im letzten Weltkrieg steht er gegen Deutschland und ruft die Entente nach Saloniki. Er hebt den deutschfreundlichen König Konstantin aus dem Sessel und erklärt den Zentralmächten den Krieg. Sein Leben wechselte zwischen Empörungen, Verschwörungen und Krawallen; ein Pazifist trotz allem, der sich mit Vorliebe und Begeisterung bei militärischen Paraden zeigte. Er war durch und durch liberal, war ein geistiges Zielbild der Französischen Revolution und wußte geschickt die Phrasen von einem neuen Hellas in das abendländische Gespräch zu bringen, dessen geistige Glanzperiode Paris und London heißen sollten. Mit dem Plan dieses neuen Hellas in seinem diplomatischen Mutterkorn reiste der spitzbärtige Hälftersdoppelte die internationalen Konferenzen ab, brachte das Land, das er zu vertreten vorgab, weit über seine eigentlichen politischen Potenzen hinaus zur Geltung. Von seinem Glaubensbekenntnis hat er, der sonst sehr vorsichtig zu formulieren wußte, nie einen Halbe gemacht. Es hieß: Ich hasse die Türkei, halte nichts von den Italienern, schätze die Franzosen und liebe die Engländer.

Zugegeben: Ein — im britischen Sinne — großes und verpflichtendes Erbe, das der Sohn übernommen hat. Aber London wartet ab, ob der Sohn verspricht, was der Vater hielt.

Politik in Kürze

Reichsorganisationsleiter Dr. Reu sprach vor den Amtsleitern und Gauobmännern der NSD. über die vorrationalen Aufgaben der sozialpolitischen Arbeit in den nächsten Monaten.

Der französische Staatschef Marshall Petain traf, von Vichy kommend, in Paris ein, um an einer Wiese für die Solden der jüngsten englischen und amerikanischen Bombenangriffe in der Kathedrale von Notre Dame teilzunehmen.

Neues aus aller Welt

Ein Obmann zur Bekämpfung der Soaenplage. Der Bürgermeister von Varmstedt hat sich entschlossen, einen Obmann für das Stadtgebiet zu ernennen, der die Bekämpfung der recht lästigen weissen Spaden überwacht und auch die Ausbattung der schlagelerten Prämie (10 Pfennig für einen Spadenstoch) vornimmt. Für die besten Spadenjäger des Jahres ist noch eine Sonderbelohnung vorgesehen.

Mehrere, die zum Tode führten. Der bereits dreimal wegen Gewalttätigkeiten vorbestrafte Franz A. geriet mit dem Leopold B. in Wien in Streit, in dessen Verlauf es von beiden Seiten Ohrfeigen gab. In der darauffolgenden Nacht klagte B. über starke Kopfschmerzen und Gleichgewichtsstörungen, sein Zustand verschlechterte sich und laas darauf starb er. Als Folge der beiden erhaltenen Ohrfeigen war, wie der Obduktionsbefund ergab, eine tödliche Wundung eingetreten. A. wurde deswegen zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Weinbrandfluten explodierten wie Handgranaten. In einem Weinstlager in G. a. l. bei Porcia (Vorzugs) brach Feuer aus, das das gesamte Lager zerstörte, wobei 4000 Risten mit gefüllten Weinbrandfluten sowie 700 Fässer mit Weinbrand verbrannten. Außerdem wurden 400 000 leere Flaschen vernichtet. Infolge der Hitze explodierten die Weinbrandfluten wie Handgranaten, wodurch mehrere Feuerwehreinete verletzt wurden. Der Weinbrand war für den Export nach Nordamerika bestimmt.

Der Rundfunk am Wochenende

Samstag: Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Süden und Wehalten: Franz Schubert. 9.05 bis 9.30 Uhr: „Wir singen vor — und ihr macht mit!“ 14.15 bis 15.00 Uhr: Märchen von zwei bis drei. 16.00 bis 17.00 Uhr: Wuntes Radmilliastkonzert. 17.15 bis 18.00 Uhr: Heitere Musik. 18.00 bis 18.30 Uhr: Ländliche Klänge. 19.00 bis 19.15 Uhr: Maria Anna Granz: Patente für Frauen. 20.15 bis 22.00 Uhr: Unterhaltungsendung mit Solisten, der Kapelle „Billi Steiner und dem Berliner Rundfunkorchester. 22.20 bis 24.00 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungssorchester. Deutschland: 17.15 bis 18.00 Uhr: Sinfonische Musik von Joseph Haydn und Franz Schubert. 18.00 bis 18.30 Uhr: Sinfoniedung. 20.15 bis 22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Sonntag: Reichsprogramm: 8.00 bis 8.30 Uhr: Orchester von Bach. 8.30 bis 9.00 Uhr: Musikfester Morgengruß. 9.00 bis 10.00 Uhr: „Unter Schalkfäulein“. 10.30 bis 11.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. 11.05 bis 11.30 Uhr: Volk- und Chor-musik von Reichardt und Zelter. 11.30 bis 12.30 Uhr: Beschwänzte Musik. 12.40 bis 14.00 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 15.00 bis 15.30 Uhr: Märchen der Brüder Grimm. 15.30 bis 16.00 Uhr: Solistenmusik von Mozart. 16.00 bis 18.00 Uhr: Was ist Soldaten-gewissen. 18.00 bis 19.00 Uhr: Strauss-Walzer, gespielt von den Wiener Philharmonikern. Duzerette und Finale 2. Akt aus der Operette „Die Fieber-maus“. 20.15 bis 22.00 Uhr: Frühlingkonzert. Deutschland: 9.00 bis 10.00 Uhr: Unterhaltungsklänge. 11.40 bis 12.30 Uhr: Sinfonienmusik von Hindel, Mozart, Schubert und Rist. 15.30 bis 18.00 Uhr: „Der Wälderfüßigen Sächsinen“, komische Oper von Hermann Göb (Staatsoper Dresden). 20.15 bis 21.00 Uhr: Diebelsieder und Serenaden von Johannes Brahms. 21.00 bis 22.00 Uhr: Was zwei Jahrhunderten.

Das Mittel des Bürgermeisters

In einer alten Reichsstadt lebten einmal zwei Frauen, die begegneten sich täglich beim Einholen auf dem Platz vor dem Rathaus und blieben dann beisammen stehen, oft eine Stunde lang und darüber, je nachdem sie viel oder weniger zu klatschen und zu tratschen hatten. Und wenn sie inzwischend mal einmal oder öfter auseinander gingen und eilig taten, als könne daheim der Milchtopf am Feuer überlaufen, so blieben sie doch meistens nach sechs oder zehn Schritten wieder stehen und schwätzten fort, bis sie wieder so nahe beisammen standen, daß sich ihre Nasen fast berührten oder der Mund der einen am Ohr der anderen sich befand.

Darüber betrübte sich der damals amtierende Bürgermeister sehr, da er dieses böse Exempel tagtäglich von dem Fenster seiner Amtsstube mit ansehen mußte; und weil er fürchtete, daß dieser Unflug weiter um sich greifen möchte, lud er den Rat der Stadt auf die betreffende Stunde und sagte zwei Stadtknechten, was sie zu tun hätten.

Als nun die zwei Frauen am anderen Tage wieder beisammen standen und mit ihren Mäulern lehrten, wo ihre Türen nicht waren, und mit ihren Zungen das fremde Korn drapfen und den Fährts des Nachts durch ihre Hebeln zogen, da kamen die zwei Stadtknechte und jeder trug einen rot gepolsterten Ratsstuhl, De weiter sie gingen, desto größer wurde der Schweif von Schulkindern und Lehrbuben hinter ihnen. Als

sie bei den zwei Frauen angekommen waren, stellten sie ihre Amtsstühle hin, richteten eine schöne Empfehlung von dem gestrigen Herrn Bürgermeister und dem hochblühenden Rat der Stadt aus und baten, die ehrbaren Frauen möchten doch freundlichst Platz nehmen.

Als sie das sagten, gingen am Rathaus alle Fenster auf, und alle ehrwürdigen Ratsherren schauten heraus, das Volk der Schreiber und der Stadtknechte gar nicht eingerechnet. Die Hebe Straßenschilder aber schlug ein Geschrei an, wie die alte Reichsstadt bis dahin noch keines gehört hatte, und gab den schlemmig fliehenden Frauen das Geleit bis vor ihre Häuser.

Der Chronist aber berichtet, daß das kleine Mittel des Bürgermeisters habe gewirkt, und die Frauen der Stadt stellten sich seit der Zeit nicht mehr so oft und so lange auf dem Wege zusammen, wenn sie „einholen“ gingen. Da, er behauptet, das Mittagessen um 12 Uhr sei von dieser Stunde an üblich geworden, weil die Frauen angefangen hätten, das Fleisch früher heinzubringen und an das Feuer zu setzen. Vordem sei es oft genug um ein Uhr noch nicht weich gewesen.

So hat es der Bürgermeister angefangen, den schnatternden Gebwärtinnen das Handwerk zu legen und ihnen das Anrichten, Ehrabschneiden und Verleumdungen der lieben Nachsten zu verbieten. Warum diese ebenso alte wie nette kleine Geschichte hier Auferstehung feiert? Weil sie im Lauf der Jahrhunderte leider, leider an Aktualität nichts eingebüßt hat, und es auch uns noch wohl ansteht, lachend die Lehre aus ihr zu ziehen.

Kind aus der Nagold geborgen

Dieser Tage geriet in Calw ein in der Nähe des Weinsteiges spielendes Kind in den Fluß und wurde von der Strömung mitgerissen. Ein der Hülferjugend angehörender Jungarbeiter eines Calwer Industriewerkes bemerkte den hilflos im Wasser treibenden Knaben, sprang ohne zu zögern in den Fluß und zog das vierjährige, völlig erschöpfte Kind aus den Fluten. Die mutige Rettungstat ist um so höher zu bewerten und anzuerkennen, als der junge Mann selbst erst vor kurzem von einer schweren Krankheit genes.

Nagolder Stadtnachrichten

Verwundetenbetreuung im Reservelazarett

Am Sonntag waren die Kranken und Verwundeten des Reserve-Lazarettes Nagold in der Aufbauschule Gäste der Jugendgruppe der NS-Frauenstadt Nagold-Kochdorf. Ein Orchester der Luftwaffe unterstützte die Singgruppe der NS-Frauenstadt und gestaltete so den Nachmittag für unsere Verwundeten zu einer echten Freudenfeier. Zwei Vorträge, gesungen von zwei Mädeln mit frischen Stimmen, gefielen besonders gut, ebenso die Sarabande von Sänbel, ein Klarinettensolo und wieder vom nahen Leuz. In der Pause stärkten sich unsere Verwundeten mit Kaffee und Kuchen. Gute schwäbische Volkslieder bildeten den Abschluß des gutgelungenen Nachmittags. Der Beifall für das Dargebotene zeugte von der Beliebtheit solcher Betreuungen. Die bettlägerigen Soldaten wurden ebenfalls mit Kaffee und Kuchen, sowie durch Lieder und Musik erfreut.

Starke Teilnahme am Wehrschießen

Dem Aufruf des Stabschefs zum Wehrschießen des deutschen Volkes leisten Sonntag für Sonntag immer mehr Volksgenossen begeisterte Folge. Die von den SA-Gruppen einlaufenden Teilmeldungen lassen jetzt schon erkennen, daß das Wehrschießen zu einer aller deutschen Männer erschaffenden wehrpolitischen Kundgebung wird. Im Bereich einer SA-Gruppe fanden sich aus einem Landkreis an einem Tage allein 10.000 Schützen ein. In 91 Standorten derselben Gruppe traten am gleichen Tage 32.256 Männer an Hunderten von ihnen konnte für hervorragende Leistungen die Anerkennungsurkunde des Stabschefs der SA. ausgeschrieben werden.

Blindes Zerstören vermeiden!

Wer misshandelt den Kindern die Freude an den Geschenken des Frühlings? Sie mögen ihre Schlüsselbund- oder Anemonensträußchen nach Hause tragen. Sie sollen auf selbstverfertigten Weibensäckchen sitzen — der Frühling will sein Widerspiel auch in der Menschenseele spüren — aber die Liebe zur Natur soll auch von der Gefahr abgetragen sein. Nicht den Kindern ist ein Vorwurf zu machen, wenn gegen dieses höhere Gesetz verstoßen wird.

Die Eltern und Erziehungsberechtigten haben die Aufgabe, die Jugend so zu lenken, daß sie aus Liebe, nicht aus Zwang ein blindes Zerstören vermeidet. Für Vergehen gegen die Bestimmungen des



Reichsnaturchutzgesetzes sind ja auch nur die Erwachsenen verantwortlich. Aber wie oft hört man da: „Das hab ich nicht gewußt, daß diese Blume geschützt ist! Woher sollte ich das wissen?“ Nun, es dürfte sich genügend herumgesprochen haben, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt.

Auch das Heilkräuterammeln der Kinder, das an sich eine gute und nützliche Sache ist, soll stets der Beratung und Lenkung durch den örtlichen Naturschutzbeauftragten unterstellt bleiben. Da sonst Schäden an die Stelle des Nutzens tritt. Die Aenderlandschickung, durch die so viele häßliche Kinder in eine ihnen bisher fremde natürliche Umgebung gelangen, macht das Gebot der Belehrung und Ueberwachung besonders dringend.

Helft Bahnunfälle vermeiden!

Die Zahl der durch Selbstverschulden verursachten Todesfälle, die auf verbotenes Auf- und Absteigen bei der Reichsbahn zurückzuführen sind, hat sich im Jahre 1943 gegenüber dem Jahre 1939 um mehr als 50 v. H. vermehrt. Gerade jetzt, da durch unvermeidbare Umstände manches Menschenleben verlorengeht, muß die Zahl der durch Leichtsinn verursachten Todesfälle mit allen Mitteln verringert werden.

Wichtiges in Kürze

Wenn infolge von Terrorangriffen die Beförderung von Paketen unterbrochen oder untererniedrigt wird, sind die Absender zu berücksichtigen. Die Absender müssen, werden die Gebühren für den Hinweg zurückgestellt und für den Rückweg keine Gebühren erhoben. Die Regelung ist die gleiche wie bei der Reichsbahn.

Es liegt im eigenen Interesse aller Postbenutzer, den Absenderangaben auf der Außenseite der Postsendungen sowie im Kopf der Briefe, Rechnungen usw. die eigene Postleitzahl hinzuzufügen.

Hier wird der soldatische Geist entwickelt und gestärkt!

Wir besuchen ein Wehrrüchtigungslager der Hitler-Jugend

Wir haben uns die günstigste Zeit ausgesucht, um im Lager einzutreffen: gerade ist die Mannschaft im Hof angetreten, um gemeinsam zum Mittagessen zu gehen. Die Gesichter unter den hellen und dunklen Schöpfen sind von dem vielen Aufenthalt in der sonnigen Aprilluft schon tüchtig braun, und als wir später die reichhaltige Mahlzeit kennenlernen, die aus Suppe, Gemüse und Kartoffeln besteht und die jedem erlaubt, so lange zu essen, bis er satt ist, haben wir vorübergehend den Eindruck, als ob sich die Jungen zur Erholung hier befänden.

Daß dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist, beweist nicht nur die Aufgabenteilung des Lagers als solches, sondern schon ein kurzer Blick auf den Tagesplan. Da heißt es ziemlich früh aufstehen und den ganzen Tag über im Wechsel der Unterrichtsstunden und des Dienstes und praktischen Lebens im Freien „auf Draht“ zu sein, seine fünf Sinne zusammennehmen und seine ganze körperliche Kraft beweisen, sich fink und willig anstellen, um in der verhältnismäßig kurzen Zeit von drei Wochen all das zu lernen, was sich Lagerleiter und Wehrmachtssoldaten zum Ziel gesetzt haben: die ihnen anvertrauten Jungen in jugendmäßiger Form so weit mit allen Dingen des soldatischen Lebens vertraut zu machen, daß sie später, wenn sie zur Wehrmacht eingezogen werden, die Anfangserkenntnisse mitbringen und ihre Ausbildungszeit entsprechend verkürzt oder intensiviert werden kann.

Auf die einzelnen Wehrrüchtigungslager verteilt ist die Ausbildung auf bestimmten Spezialgebieten, die, an die Ausbildung der Jungen in den Sonderformationen der Hitler-Jugend anknüpfend, vorbereitet auf den späteren Einsatz als Nachrichtenmann und Bordjunker, bei motorisierten oder berittenen Einheiten. Auf diese Weise werden jetzt schon Spezialisten ausgebildet, die einen großen Teil des Bedarfs der Truppe decken. Wir betreten den Funkraum. Ein Feldwebel der Luftwaffe, ausgezeichnet mit dem EK. 1 und dem Deutschen Kreuz in Gold, der seit einiger Zeit als Ausbilder in das Wehrrüchtigungs-

Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Bombengeschädigte werden darauf hingewiesen, daß Rentenbescheide und Rentenausweisarten für den Geldempfang unbedingt in das Luftschutzgepäck gehören. Besonders ist auf die Ausweisarten zu achten, weil deren Verlust langwierige Schwierigkeiten bei der Rentenzahlung mit sich bringt.

Die Angehörigen von Soldaten der ehemaligen 6. Armee und der Heeresgruppe Afrika werden darauf hingewiesen, daß die im vergangenen Jahr auf Veranlassung des DMB bei den Wehrkreis-Kommandos eingesehten „Arbeitskräfte Sta-Linograd und Tunis“ in der Zeit vom 1. April bis 1. Juni 1944 ihre Feststellungs- und Ermittlungssaktion beenden und danach auflöst werden. Nähere Mitteilungen geben die zuständigen Dienststellen noch bekannt.

Auf Autobussen hat sich hier und da die Luftaffe eingebürgert, daß bei stark besetzten Wagen Fahrpläne das Signal zur Weiterfahrt geben. Diese Eigenmächtigkeit ist unzulässig und birgt große Gefahren in sich. Das Recht, in öffentlichen Verkehrsmitteln Signale zu geben, steht einzig und allein dem Fahrpersonal zu.

Notausflüge und andere größere Öffnungen mit Schuttblenden in Luftschutzräumen, die nach innen zu öffnen sind, sollen möglichst außen mit Brettern verschalt werden. Auf oder gegen diese Bretter wird Erde geschüttet, die im Ernstfall nach Öffnen der Blenden in das Innere des Luftschutzraumes weggeräumt werden kann.

Rund 270.000 Jungen und Mädel sind in diesen zehn Jahren schon durch das Landjahr gegangen und haben hier eine allgemeinbildende und berufsvorbereitende Erziehung genossen. Infolge des Mangels an Führern während des Krieges ließ sich aber eine vorübergehende Beschränkung nicht vermeiden. So beschränkt sich das Landjahr der Jungen jetzt ausschließlich auf die neuen Ostgebiete, das Sudetenland und Luxemburg, wo jährlich rund 2000 Jungen in die Lager einberufen werden. Das Landjahr wird dagegen unverändert weitergeführt. Von den 270 genehmigten eingerichteten Landjahrslagern entfallen deshalb 240 auf Mädellager.

Im Jahre 1941 bestanden im Reichsgebiet 61.719 öffentliche Volksschulen mit 2.157.771 Klassen und 9.034.000 Schülern und 2.179.001 im Hauptamt tätigen Lehrkräften. Die Zahl der Neuaufnahmen betrug 1.569.091 Schulkinder (800.150 Jungen und 769.941 Mädchen) und die Zahl der Entlassungen 1.011.336 Schulkinder (501.739 Jungen und 509.597 Mädchen). Auf mittlere und höhere Schulen sind 267.018 Schulkinder übergegangen, darunter 134.064 auf mittlere Schulen.

Aus den Nachbargemeinden

Widdach. Die NS-Frauenstadt verteilte zu Hilferz Geburtstag in allen Widdacher Lazaretten Liebesgaben der NSB. Froh leuchteten die Augen der Verwundeten über den wertvollen Inhalt der Körbchen und besondere Freude machten jeweils die schöne Glasbein und die Zigarettenpackung. Der örtliche NSB-Amtsleiter Hg. Bürgermeister Kiehlung begrüßte die Verwundeten und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Herrenberg. Hier wurde die älteste Einwohnerin, Frau Luise Christiane Böckle, zu Grabe getragen. Sie erreichte ein Alter von 90 Jahren.

Leichter Erdstoß auf der Schwäbischen Alb. Vasingen. Am Dienstagmorgen, 8.07 Uhr, wurde nach längerer Pause in Ebingen, Vasingen und der Umgebung wieder ein leichter Erdstoß verzeichnet. Er hielt nur kurze Zeit an und erreichte etwa die Stärke vier der Erdbebenskala. Fenster, Türen und Möbel begannen zu klirren.

Ein Roman von Friedrich Kipp Verlag Dr. Arthur vom Dorp/Freital

Auf diesen Gipfeln hatten einst die Altäre der alten Germanen gestanden, auf denen sie ihren Göttern opferten. Die Felsen und Klippen mienen heute noch Spuren aus jener dämmerhaften Zeit auf, da man Opferplatten und Altären in den Stein gemeißelt hatte. Durch die Hohlwege und Schluchten war einst Norus, der Römer, vor seinen Legionen einhergeritten; um deutsches Land dem römischen Adler untertan zu machen. Stark und übermütig war der kalte Römerfeldherr in Deutschlands Gauen eingedrungen. Überall hatte sich der Sieg an seine Fahnen geheftet, bis in diesen Bergen seinem Siegeslaufe Einhalt geboten wurde und Hermann, der Cherusker, die römischen Kohorten zerhimmelte und Germanen von der Anechtshaft befreite. In diese Zeit stößt Walter Bergmannheit dachte Walter, als er seine Blicke über die weite Bergwelt schweifen ließ. Da wäre nicht Amietracht, Hader und Neid zwischen deutschen Rittersbrüdern gemeldet, der Römer hätte niemals über deutsches Land Schreden und Entsetzen verbreiten können.

Die Sonne stand bereits eine Spanne breit über den Fichten am Koenelwege, als sich der Jäger auf seinem Raabstock niederließ. Tief atmend mischte sich Walter den Schweif von der Stirne. Es war ihm warm geworden, denn der Septembertag war von einer Sonne getaucht, die einem lohnreichen Sommer alle Ehre angetan hätte.

Nachdem Walter seinen Drilling geladen hatte, steckte er sich eine Zigarette an und machte es sich, den Verhältnissen entsprechend bequem. Gemächlich lehnte er sich mit dem Rücken an die hinter ihm stehende Kiefer.

Von Walter Wollbach, in dem über kniehohen Grün der Schößlinge, der Borzen, des Rosengerantes, der Brombeeren und der Faulbaumsträucher, gab es nichts Lebendes zu schauen an diesem heißen Spätnachmittage. Nur das Singen und Geigen der Insekten, der Hummeln und Widchen, die von Blüte zu Blüte taumelten, brachten etwas Leben in die schwefelglatte Natur. Kein Vogel sang, kein Laut war zu vernehmen.

Aber da kam vom Westen ein leises Murren über die Berge gezogen. Das klang drohend und zornig, als ob ein Raubtier sprungbereit vor seinem Opfer lauerte. Vor die strahlende Sonne schob sich ein schwarzes Wolkengebilde, das sich immer mehr erhob, bis es die Gestalt eines Linsgetüms annahm, aus dem es schwefelgelb aufzudröhte. Um die Fernen spielten fahle Wolken, und durch die Baumwipfel begann es frisch zu winden. Auf einmal klatschten schwere Tropfen auf die Zweige. Sie fielen aber nur vereinzelt. Das Gewitter kam nicht zum Durchbruch. Wohl murte es noch eine Weile und über den Höhen zuckte fahle Blitze. Ein leichter, dünner Schauer regnete ein, der aber dem Jäger unter dem rechten Schirm seiner Kiefer nichts anzuhängen vermochte. Darum dachte Walter auch nicht daran, seinen Anflug zu unterbrechen oder aufzuheben. Ihm war es im Gegenteil recht willkommen, daß das Hof herniederrieselte. Gibt es doch für den Anflug nichts Günstigeres, als wenn es ein wenig geregnet hat. Tropfenfall beunruhigt das Wild in seinen Deckungen und treibt es auf die Büschen und Lichtungen. Selbst der gewichtigste Bock verläßt nach einem Regenschauer seinen Einstand, um sich von Sonne und Wind seine Decke trocken zu lassen.

Lange hielt der feine Schauer nicht an. Das Gewölbe verzog sich zum Osten, und die Sonne drang noch einmal mit Macht hervor, um alles in einen goldenen Schimmer zu tauchen. Vor dem Jäger wurde es lebendig.

Wessen Hüpfen in den Sträuchern, und der Bergfink erhob sein Stimmchen. Höher flogen um die Nottannenspitzen, und Wildtauben fielen klatschend im Bestande hinter dem Jäger ein. Argendwo in der Nähe zeterte eine Schwarzbroschel.

Walter lächelte ergrimmt, denn seine Augen sahen das Tier, das die schwarze Sängerin in Luftfrüh gebracht hatte. Es war ein großer, buntgestreifter Kater, der langsam durch die Brombeerranken strich.

Dem Wildmörder, der hier in der Einsamkeit, fern aller menschlichen Befahrungen, nichts zu suchen hatte, hätte es der Jäger gern gegeben. Das Tier war aber zu weit entfernt und gleich darauf im schließenden Gerank verschwunden. Walter kam also nicht in Versuchung, einen Schuß abzugeben, der etwa den erwarteten Bock vergrämt hätte.

Sonderbar! Walter bildete sich ein, daß er diesen Bock, von dem man ihm gesagt hatte, daß er ein seltenes Gesehörn trüge, hier am Gullentogel ganz gewiß bekommen würde. Woher er dieses zuversichtliche Gefühl bekommen hatte, darüber wußte er sich keine Rechenschaft zu geben. Jedenfalls, weil Irene Webenämmer ihm von ihrer unterhofften Begegnung mit dem Kogelbock erzählt hatte.

Aber woher konnte das Mädchen diesen Bock? Sie mußte ihn schon früher einmal gesehen haben. Vielleicht auch schon öfter. Das ist ja gerade das Sonderbare beim Wilde, daß es sich manchmal von harmlosen Spaziergängern sehen läßt und dabei nicht einmal erschrocken abspringt, während es dem Jäger aus dem Wege geht, als ob es wisse, daß er ihm nach dem Leben trachte.

Walter, der dem munteren Treiben eines Weisenbüchens zugesehauet hatte, wandte seine Blicke wieder dem Jungwuchse zu. Da wäre ihm fast vor Ueberraschung die dampfende Zigarette aus dem Munde gefallen.

Vor ihm zwischen den Schößlingen stand ein flendes Reh. Mit dem bloßen Auge erkannte der Jäger den Bock. Aber was für einen? Denn das Gesehörn ragte weit über die Lauscher hervor.

Frei stand der Nichtshende zwischen Grasblüten und Windrosenstauden und redte das stolze Haupt. Stand da, wie ein Bild aus Erz und wußte nichts von dem staunenden Jäger, in dessen Hand ihn das Gesicht gegeben hatte. Denn Walter sah hinter einem lästigen verblühten Ginsterstrauch, und der leise, frische Abendwind wehte dem freudig Schauenden direkt ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vielseitiger Dienst an Verwundeten

Einsatz der Front und Heimat - Aus der Kriegsarbeit des DRK.

Wenn das deutsche Volk nun wieder dem Kriegshilfsdienst für das Deutsche Rote Kreuz seine Spenden gibt, so leistet es damit unmittelbar einen Beitrag, der unseren Verwundeten von der Front wie denen des Luftkriegs zugute kommt. Denn der Dienst am Verwundeten steht beherrschend im Vordergrund der Kriegsarbeit des DRK.

In den mobilen Sanitätseinheiten der Wehrmacht, in den Kriegslazaretten und Feldlazaretten in Frontnähe werden ausschließlich DRK-Schwester eingesetzt, während die anderen auf die Heimatlazarette beschränkt sind. Neben den Volksschwester setzt das DRK, in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, in wachsender Zahl Helferinnen, Schwesterhelferinnen und männliche Hilfskräfte zur Tätigkeit für Verwundete und ebenso für gesunde Soldaten in den besetzten Gebieten, an den Streden der Verwundeten und in der Heimat ein. Sie kommen aus dem Vereinstätigendienst des DRK, der bei Kriegsbeginn rund 261.000 Männer und 293.000 Frauen, weit überwiegend ehrenamtlich, neben Beruf oder Hausarbeit, umfaßt. Die Männer, soweit sie nicht zum Wehrdienst oder Luftschutz-Sanitätssdienst einrückten, helfen beim Entladen von Verwundeten, im Krankentransport, in den Reservelazaretten, aber auch als Werkstätten. Die weiblichen Angehörigen der Vereinstätigen konnten bereits 85.000 besonders ausgebildete Schwesterhelferinnen für Kriegsaufgaben stellen. Auch für sie und die Zehntausende von Kameradinnen innerhalb der Vereinstätigen selbst steht wieder die Soldatenbetreuung an erster Stelle. In den Soldatenheimen hinter der Front und in den besetzten Gebieten vermitteln sie leibliche und geistige Stärkung und ein Stück Heimat in der Fremde. Sie werden das bald noch beweglicher tun können, denn es sind gerade einige motorisierte Soldatenheime im Entstehen. Es wird dann manchem Landser wie ein Wunder erscheinen, daß er auch dort, wo man das bisher für unmöglich hielt, am gedeckten Tisch sitzen und lang entbehrte Dinge genießen kann unter der wohlwütenden Obhut deutscher Frauen. Weitere über 5000 DRK-Frauen versorgen unsere durchreisenden Soldaten auf Bahnhöfen der besetzten Gebiete, während andere fast 89.000 ihrer Kameradinnen die Soldatenbetreuung im Heimatkriegsgebiet pflegen. Unter ihnen befinden sich viele Hausfrauen, wie überhaupt dieser Dienst überwiegend nebenberuflich und ehrenamtlich getan wird.

Der Verwundete aus Bombenangriffen steht ebenfalls im Mittelpunkt der DRK-Arbeit. Dabei haben die Rote-Kreuz-Männer und -Frauen nach manchem Terrorangriff ihre Kräfte des Improvisierens bewiesen beim Schaffen von Ausweichungsstellen oder Hilfskrankenheimen usw. Hier hat sich aber auch die Übertragung des gesamten zivilen Krankentransports durch den Führer auf das DRK, gegenwärtig ausgewirkt. Denn es konnten nun unter großräumiger einheitlicher Planung tausende moderner Krankentransportwagen in Dienst gestellt werden. Dazu gehören auch voll motorisierte Sonderbereitschaften und eine Anzahl

von Großkrankenkräften mit 18 Liegemöglichkeiten, die sich zugleich als ärztliche Praxisambulanz und improvisierte Operationsräume verwenden lassen. Es kommt eine Fülle weiterer Hilfsmittel gegen den Luftterror hinzu, z. B. in Gestalt transportabler Leichtmetallbaracken für die stationäre Versorgung Verwundeter oder Kranker. Vor allem aber konnte damit auch eine schlagkräftige überörtliche Organisation geschaffen werden, deren Einsatz auf die Bewältigung selbst eines größeren Anfalls von Verwundeten aus Bombenangriffen abgestellt ist.

So wird sich mittlerweile das Gefühl der Geborgenheit, das der verwundete Soldat in der Betreuung gerade auch durch die deutsche Schwester empfindet, schon manchem Luftkriegsverwundeten in der Heimat ebenfalls mitgeteilt haben.

Schwäbisches Land

Rumänische Schützengruppe „Heilbronn“

Heilbronn. Auf Anregung von General Vadolescu haben sich die Teilnehmer des Heilbronner Lehrganges rumänischer Schützen unter dem Namen „Heilbronn“ zu einer Schützengruppe zusammengeschlossen. Der Zweck dieser Vereinigung, so heißt es in der „Bularester Zeitung“, ist wie General Vadolescu in der Ansprache bei der Gründungsfeier ausführte, die Verbreitung des Schießsports in Rumänien im Sinne des Geistes, der in Heilbronn während des Lehrganges herrschte, und die Vertiefung der Freundschaft, die sich zwischen den deutschen und rumänischen Kameraden des Heilbronner Lehrganges anbahnte, zu fördern.

125 Jahre Saline Friedrichshall-Jagstfeld

Heilbronn. Die Staatliche Saline Friedrichshall hielt einen Betriebsappell ab, bei dem der Betriebsführer, Oberbergat Dr. Ing. Paul, der 125jährigen Wiederkehr der Gründung des Werkes in Friedrichshall und der Staatlichen Saline Wilhelmshall in Rotweil gedachte. Dem Appell wohnte der Vorstand der Bauabteilung des Finanzministeriums, Präsident Dr. Knebler, an.

Zwei Kinder ertrunken

Ennetach, Kreis Saulgau. In einem unbewachten Augenblick entfernten sich die beiden Kinder des Kaufmanns Josef Bud, zwei Jungen im Alter von zwei und drei Jahren, aus dem umzäunten Garten, in dem sie spielten, und gingen zum Ahdachkanal, um ein Schiffschen schwimmen zu lassen. Dabei fielen beide Kinder in den Kanal und ertranken. Ihre Leichen konnten geborgen werden.

Indwigsburg. In Begleitung von Oberführer Grape traf der Führer der SA-Gruppe Neckar, Gruppenführer Kraft, beim Behördlichen in

Marckwangen ein. Der Gruppenführer ließ sich über den Verlauf der Veranlassung berichten und sprach seine Genehmigung über die gute Organisation und starke Anteilnahme aus.

Marckwangen. Oberlehrer Friedrich Schmolz feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum. Nach verschiedenen unabhängigen Lehrstellen kam er im Jahre 1913 als händiger Lehrer an die Marckwanger Volksschule, wo er bis zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum in diesen Tagen Unterricht erteilte.

Durresbach, Kreis Ravensburg. Ein von einem ausländischen Arbeiter geleitetes Fuhrwerk wollte den Weg zum Bahnhof abkürzen. Dabei kippte es über eine Böschung und überstürzte sich. Der Lenker des Fuhrwerks geriet unter das Gefährt und wurde so schwer verletzt, daß der Tod als bald eintrat.

Wirtschaft für alle

Die Siemens und Halske AG. verteilt für das Geschäftsjahr 1942/43 auf die dividendenberechtigten Stamm- und Vorzugsaktien der Gesellschaft wie im Vorjahr eine Dividende von 3,5 v. H. Die von der Siemens-Schüdt-Werke AG. für das gleiche Geschäftsjahr beschlossene Dividende beträgt wie im Vorjahr 4 v. H.

Keine Verleumdung von lebenden Tieren als Exzentriker. Zur Vermeidung von Tierankereien, die sich daraus ergeben, daß Radnahr-Exzentriker lebende Tiere nicht annehmen werden, so daß die Tiere längere Zeit im Gewahrsam der Reichsbahn bleiben, werden vom 1. Mai 1944 an solche Sendungen nicht mehr angenommen. Nur Radnahr-Exzentriker von lebenden Tieren und Eintagsfliegen sind nach wie vor zulässig.

Keine Einschränkung für bestehende Säuerhaltungen. Im Zusammenhang mit der neuen Anordnung über die Kleinverhaltung wird vom Reichsministerium darauf hingewiesen, daß die Säuerhaltungen, die auf gesunder Butterbasis beruhen, nur insoweit beschränkt werden, als die Säuerhaltungen gegenüber dem Stand vom 3. Dezember 1943 eine Erweiterung nicht

erfahren dürfen. Zur Gewinnung des notwendigen Nachwuchses ist dabei eine vorübergehende Erhöhung des Säuerbestandes innerhalb gewisser Grenzen zulässig. Die Erzeuger erörtern den besten Nachweis für die Berechtigung ihrer Säuerhaltung dadurch, daß sie der Geriblerpflicht pflichtlich nachkommen und so die Ernährungsversicherung aus der befristeten Erzeugung gewährleisten helfen.

Ausbau der Wasserkräfte. Die Staatssekretäre Schulze-Nebel in einem Vortrag mitteilte, könne der Ausbau der Wasserkräfte nicht allein nach den Interessen der Energiewirtschaft erfolgen. Berechtigte Forderungen an das Wasser stellen beispielsweise auch die Land- und Forstwirtschaft, die Schifffahrt, die Wasserversorgung der Städte und die Industrie. Auch die oftaltenden Kräfte der Natur und Landschaft sollen hier gewisse Grenzen.

Leistungssteigerung durch Felderziehung. Der Reichsminister für die Ernährung hat für dieses Jahr im Dienste der Leistungssteigerung auch eine Aufforderung der Felderziehung vorzulegen. Fast in jeder Ortsamerikastadt gibt es Betriebsführer, deren Land noch nicht voll in Ordnung ist. Sie gilt es zu ermitteln und zu fördern, um die in diesen Betrieben noch liegenden Leistungsreserven zu erschließen. Die beste Zeit liegt in der Spanne zwischen der Den- und Getreideernte. Den Betriebsführern fällt dabei die Aufgabe zu, bei der Lösung der dabei auftretenden Fragen mitzuarbeiten.

Kultureller Rundblick

Zehn Jahre parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums. In diesen Tagen kann die unter Leitung des Reichsleiters Philipp Bouhler stehende schriftsammelnde Dienststelle der Bewegung auf eine erfolgreiche sechsjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Verdienste, die sie sich an der Bekämpfung des nationalsozialistischen Schrifttums und der Ausbreitung und Vermehrung der antisemitischen und antisozialistischen Literatur erworben hat, sind nicht zuletzt in allen Wissenschaftsausschüssen zu einem feststehenden Begriff geworden.

Freiburg erhält eine Orchesterhalle. Die Stadt, Musikdirektor Freiburg i. Br. erklärt mit Beginn des Sommerfestes weitere Personalausdehnung durch die Anliederung einer Orchesterhalle, die die gesamte praktische und theoretische Ausbildung fünfjähriger Orchestermitglieder zur Aufgabe hat.

Wien kauft eine Jugendfunkmedaille. Nach der Erläuterung der Jugendfunkmedaille hat sich das Kulturamt der Stadt Wien durch die Jugendfunkmedaille dem kulturellen und rechtlichen Wettbewerb der Wiener Orchester, Sängerkapellen und die besondere Rolle, die diesem Wettbewerb zukommt, noch erhöht. Sie wird den besten aller Wettbewerbsgruppen als besondere Anerkennung ihrer Leistungen verliehen. Die Preisarbeiten unter ihnen werden vom Kulturamt der Stadt Wien weiter gefördert.

Heute wird verdunkelt: von 21.30 bis 5.40 Uhr.

NR-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung: G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter: F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger & Co. Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Notfelden, 28. April 1944

Nach Gottes heiligem Willen erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Nichte

Obergevr. Gustav Lambert

Inhaber verschiedener Auszeichnungen

am 29. Februar 1944 in Italien im Alter von 24 Jahren den Heldentod fand. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen!

In stiller Trauer!

Die Eltern: Gustav Lambert mit Frau Marie, geb. Gutkunst. Die Geschwister: Hilde Kohler, geb. Lambert, mit Gatten Hff. Fritz Kohler, 3. Osten, mit Kindern; Walter, Untertruppenführer im RAD, und Erich, sowie alle Anverwandten. Mit uns trauert Berta Bühler mit Angehörigen.

Trauer Gottesdienst Sonntag, 30. April, nachmittags 2 Uhr.

Ebhausen, 27. April 1944

Dankagung

Für alle Liebe und Anteilnahme, die ich in meinem großen Leid durch den Heldentod meines unvergesslichen Lebenskameraden Oberfeldwebel Walter Detscher erfahren durfte, möchte ich herzlich danken.

Elfriede Detscher

Schöndorff, 27. April 1944

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter **Dorothea Schauble** sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen herzlich Dank

Die Angehörigen

Ihre Vermählung geben bekannt:

Georg Weisse
z. Z. im Urlaub

Emma Weisse
geb. Weik

Wart **Ebershardt Nagold**

April 1944

Evang. Gottesdienste Calw

Samstag, 29. April:
20 Uhr Christenlehre (Söhne) in der Sakristei.

Sonntag, 30. April:
9.30 Uhr Hauptgottesdienst in der Kirche.
10.45 Uhr Kindergottesdienst im Vereinshaus.
18.00 Uhr Eröffnungsfeier für den Zuhörer- und Konfirmandenunterricht mit anschließender Anmeldefeier im Vereinshaus.

Mittwoch, 3. Mai:
8.30 Uhr Kriegsbefund im Chor der Kirche.
20.00 Uhr Helferinnenabend im Vereinshaus.

Donnerstag, 4. Mai:
20.00 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus.

Samstag, 6. Mai:
20.00 Uhr Christenlehre (Töchter) in der Sakristei.

Flotte schwarze Schuhe, Gr. 37, gegen

Sommerschuhe
Gr. 37, zu tauschen gesucht. Angebote unter S. N. 99 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Wehrschießen

Nachzügler haben am Sonntag, dem 30. April, vormittags von 8 bis 11 Uhr letzte Gelegenheit, sich am Wehrschießen zu beteiligen.

Es wird erwartet, daß jeder wehrfähige Volksgenosse von dieser Möglichkeit Gebrauch macht und seiner Ehrenpflicht der Volksgemeinschaft gegenüber nachkommt.

Schießstand: Steinbruch Dändlerle (Reichsbahnschießstand).

Der Führer d. Sturmbanns IV/414: **Der Ortsgruppenleiter:**
Single **Nid**
Sturmbannsführer **Obergemeinschaftsleiter**

Achtung! Zweiter Aufruf

Gemäß § 8 der Zweiten und § 4 der Vierten Anordnung zur Durchführung der Verordnung zur Anpassung der verbrauchergenossenschaftlichen Einrichtungen an die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse vom 21. Juni 1941 bzw. 26. August 1942 fordern wir hiermit alle Geschäftsguthaben- und sonstigen Gläubiger der Verbraucher-genossenschaften Zuffenhausen e.G.m.b.H., Böblingen e.G.m.b.H., Calw e.G.m.b.H., Nagold e.G.m.b.H., Calmbach e.G.m.b.H., Reichenburg e.G.m.b.H., Freudenstadt e.G.m.b.H. auf, ihre Ansprüche bei uns, dem

Gemeinschaftsvert-Berorgungsring Zuffenhausen e.G.m.b.H.
Stuttgart-Zuffenhausen, Gottfr.-Keller-Straße 18
umgehend geltend zu machen. Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung gehen die Gläubiger ihrer Ansprüche verlustig.
S a m b u r g, den 20. April 1944.

Gemeinschaftsvert der Deutschen Arbeitsfront e.G.m.b.H.
H a m b u r g 1

Kauf evtl. Beteiligung

an Großhandlung oder mittl. Herstellerbetrieb, evtl. auch Warengeschäft von seriösem, kapitaltr. Kaufmann (Württemberg) gesucht. Möglichst in kleinem Ort, Branche gleich, Nahrungsmittel- oder verwandte Branche bevorzugt.

Angebote unter **Nr. 1224** an **Hla, Stuttgart, Friedrichstraße 20.**

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu laufen oder zu mieten. Preisangebote unter **S. N. 72** an die „Schwarzwald-Wacht“.

Auf die hohe Kante legt man sich nicht nur sein saures verdient Geld, sondern auch seine Gesundheit, um im Alter davon zu zehren. Dazu dienen uns vernünftige Lebensgewohnheiten u. nicht minder auch naturnahe Heil-Nährmittel, wie die Tropon-Präparate, die zu unserer Gesunderhaltung beitragen.

Troponwerke, Köln-Mühlheim

Suche gut erhaltenes **Söhner-Akkordeon** (Chromatisch, 80-120 Bässe, mit Bahregister und mehr) gegen Barzahlung.

Angebote an **S. Kandler, Bad Liebenzell, Kr. Calw, Kirchstr. 21**

Freibank Calw

Heute ab 13 Uhr **Fleischabgabe.**

Ein leichteres dreijähr. Stutjohlen tauscht gegen ein starkes zweijähriges

Wallachjohlen

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine 32 Wochen trüchtige **Ralbin**

verkauft

Gottlieb Gädle, Simmozheim

Ein 7 Monate altes **Kind**

verkauft.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche

Kleinkraftwad

100-125 cm zu kaufen oder gegen Motorrad (Zündapp, 196 cm), gut bereit, zu tauschen.

Eisele, Wildbad Fernspr. 223
Schliefesack 49

Biete gut erhaltenen Kinder-sportwagen, suche bei Wertausgleich gut erhaltenes

Fahrrad

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche

Damenfahrrad

biete Herren- oder Damen-Arm-banduhr oder geb. Wirtschaftsherd. Wertausgleich. Angebote unter **S. N. 99** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Freibank Calw

Heute ab 13 Uhr **Fleischabgabe.**

Ein leichteres dreijähr. Stutjohlen tauscht gegen ein starkes zweijähriges

Wallachjohlen

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine 32 Wochen trüchtige **Ralbin**

verkauft

Gottlieb Gädle, Simmozheim

Ein 7 Monate altes **Kind**

verkauft.

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche

Kleinkraftwad

100-125 cm zu kaufen oder gegen Motorrad (Zündapp, 196 cm), gut bereit, zu tauschen.

Eisele, Wildbad Fernspr. 223
Schliefesack 49

Biete gut erhaltenen Kinder-sportwagen, suche bei Wertausgleich gut erhaltenes

Fahrrad

Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche

Damenfahrrad

biete Herren- oder Damen-Arm-banduhr oder geb. Wirtschaftsherd. Wertausgleich. Angebote unter **S. N. 99** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL



Volkstheater

beim BADISCHEN HOF

Willy Fritsch, Hannelore Schroth, Herta Mayen in:

Poberscherchen

Ein Film der Generationen, deren Hoffen und Träumen sich in einer Folge bitter-süßer Liebesgeschichten verdichtet.

Kulturfilm und Neue Wochenschau

Jugendl. sind nicht zugelassen

Vorstellg.: Freitag, Samstag, Sonntag je 19⁰⁰ Uhr, Sonntag 14 und 17 Uhr und Montag, 1. Mai 19⁰⁰ Uhr.

Tonfilmtheater Nagold

Ab Freitag bis Montag

Der ewige Klang

mit Olga Tschecowa
Rudolf Prack
Elfriede Datzig

Für Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

Wochenschau Kulturfilm

Den Schmutzlöser besonders für Schmutzwäsche nehmen!

Wäsche ist kostbares Gut. Darum hebt die Hausfrau heute besonders für Schmutzwäsche auf. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen aus dem Gewebe so gründlich heraus, daß er ins Einweichwasser übergeht. Die schwarze Brühe beweist es. Man braucht dann nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen. Die Wäsche wird geschont - Arbeitskraft, Feuerung und Waschmittel werden gespart.

der Schmutzlöser

